

Losung für den 18.07.2020:

Auch künftig bin ich derselbe, und niemand ist da, der aus meiner Hand erretten kann. Ich wirke; wer will's wenden? (Jesaja 43,13)

Dazu der Lehrtext:

Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi. (2. Korinther 5,10)

Gleich zu Beginn von Franz Kafkas Romanfragment *Der Proceß* wird der Prokurist Josef K. aus unerfindlichen Gründen verhaftet – ohne gleich seiner Freiheit beraubt zu werden. Er wird verhaftet, darf aber weiterhin frei herum laufen, soll währenddessen auf seinen Prozess warten, der irgendwann irgendwo kommen wird. Josef K. versucht nun empört herauszufinden, was ihm vorgeworfen wird, wofür ihm dieser Prozess denn überhaupt gemacht wird, denn er ist sich keiner Schuld bewusst. Ihm widerfahren dabei einige sehr seltsame Begegnungen und er verläuft sich mehr und mehr im Labyrinth einer bürokratisch-absurden Welt, in der Menschen grundlos schuldig zu sein scheinen. Eine Anklageschrift taucht niemals auf – und dennoch wird Josef K. zum Tode verurteilt und schließlich hingerichtet.

Die Geschichte von Josef K. erinnert mich an die Strafandrohungen und Beichtigungen, die an vielen Stellen der Bibel vorgebracht werden, an die Vorstellungen von einem gewalttätigen Gott, der, allmächtig wie er ist, Gegner und Feinde, aber auch das eigene Volk Israel in seiner starken Hand zerdrücken kann wie lästige Fliegen, der über große und kleine Leute als Richter und König zugleich herrscht, dessen Macht Menschen jahrhundertlang in Angst und Schrecken versetzt hat. *Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi. Auf dass ein jeder empfangen nach dem, was er getan hat im Leib, es sei gut oder böse,* heißt es im 2. Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Korinth – ohne dass konkret genannt würde, was wir denn Schlimmes getan haben, was genau uns erwartet.

Gutes und Böses aber haben wir alle schon getan und tun es immer wieder. Kann man da das Missglückte und Verkehrte nicht einfach vergessen, das Geschehene unter den Tisch kehren? Die Idee vom richtenden und strafenden Gott, passt uns heute so gar nicht in den Kram, erst recht nicht die vom richtenden Jesus. Gott ist doch der liebe Gott und Jesus der beste Kumpel von allen, da sollen die beiden sich mit dem Richten, Verurteilen und Strafen doch bitte mal vornehm zurückhalten! Frei will der Mensch sein, um jeden Preis, und deshalb verdrängt er Angst und Schrecken, glaubt den Drohungen der Bibel so wenig wie den Verheißungen. Wir wollen nicht pauschal verurteilt sein, uns nicht vor Gericht stellen lassen, laufen oft sinnlos durch eine rätselhafte Welt, versuchen dem Gericht zu entkommen, einen Urteilsspruch zu verhindern und vergessen dabei, wie sehr wir in Schuld verstrickt, in Gefängnissen eingesperrt, dem Bösen verhaftet sind. Geradezu kafkaesk kommt mir diese Flucht vor der Schuld manchmal vor.

Immer wieder begegnen mir Christen, denen es persönlich ganz wichtig ist, dass der Gott, an den sie glauben, nicht nur ein liebender und verzeihender, sondern auch ein strafender und gerechter Gott ist. Der Gedanke, dass die Ungerechtigkeiten, die ihnen im Laufe des Lebens begegnet sind, ungeahndet bleiben sollten, ist schrecklich in ihren Augen, unerträglicher als die Angst selbst zur Rechenschaft gezogen zu werden. Auch wenn das heutzutage zumindest in Deutschland eher die Ansicht einer Minderheit ist, kann ich davon doch lernen und die Sache von Schuld und Gericht, von Gottes Gerechtigkeit auch einmal anders sehen.

Wenn ich ehrlich bin, muss ich sagen: wie Gottes höhere Gerechtigkeit funktioniert, wann und wie er richtet, was genau Gott wirkt und was nicht, das weiß ich gar nicht, aber ich spüre, dass er etwas in mir bewirkt. Ich erfahre an der eigenen Seele, dass er mich zur Rechenschaft zieht, sich aber auch durchaus besänftigen lässt, wenn ich zu ihm rufe, dass er mir seine Kraft und Liebe gerade in katastrophalen Zeiten zuteilwerden lässt. *Lass ab von deinem Zorn und rechne mir meine Missetaten nicht zu*, bete ich in Krisen und in meiner Verzweiflung, mache mich ganz klein und lasse Gott groß und mächtig werden. Dann spüre ich, wie Erbarmen und Gnade in mich fließen, wie Jesus bei mir ist, der Sohn Gottes, der die Liebe in Reinkultur ist. *Die Liebe vergibt alles*, oft aber erst dann, wenn mir zuvor der Prozess gemacht wird und ich zu meiner Schuld auch stehe. Ohne Gericht keine wahre Gerechtigkeit, ohne ernsthafte Reue keine Vergebung, ohne Gott verhaftet zu sein, keine Freiheit. Und so bete ich denn und rufe den gerechten und gnädigen Gott im Namen Jesu Christi an, so kann ich getrost vor seinen Richterstuhl treten und sein Urteil, mich selbst und die Welt wie sie ist annehmen. Amen.